

MARTIN WALSER
EIN STERBENDER MANN
2016

Eine Kunstfigur des Romanciers Martin Walser –
Briefeschreiber, Mailautor, Postskripsist – notiert
auch Träume. Aus einer Sequenz von sechs
Aufgeschrieben ist hier der fünfte zitiert.

Der fünfte Traum in der Nacht vom siebenundzwanzigsten
zum achtundzwanzigsten September:

Er rennt zu den Ämtern, wird andauernd belehrt. Von
Beamten. Es sind Schweizer Beamte. Er hat sich um die Schweizer
Staatsbürgerschaft beworben. Er wird nach Gründen gefragt.
Die muss er erfinden. Deutlich wird, dass er von Beamtinnen viel
besser verstanden wird als von Beamten. Endlich ist es so weit.
Er wird geprüft. Er besteht alle Prüfungen. Er ist schon guter
Dinge. Da wird ihm mitgeteilt, die letzte und ausschlaggebende
Prüfung sei die Jodel-Prüfung. Ohne Jodeln keine Schweizer
Staatsbürgerschaft. Jodeln sei die helvetische Muttersprache.
Abgenommen wird die Prüfung in Appenzell. Auf dem Marktplatz.
Offenbar hat sich die halbe Stadt eingefunden, um ihn zu hören.
Er wird von zwei Herren im Frack in die Mitte des Platzes geführt,
dort auf ein Podest. Er ist damit auf der Höhe des Gremiums,
das die Prüfung abnimmt. Vier Herren, auch im Frack und mit
Zylindern. Zwischen ihnen die Frau und der Schweizer. Die
Leute rundum applaudieren. Aus Fenstern und von Balkonen
klatschen sie. Einer der Zylinderherren befahl ziemlich schroff, das
Publikum habe alle Zeichen von Zustimmung oder Ablehnung zu
unterlassen, da es sich um eine ausschlaggebende Prüfung handle
und nicht um eine Show. Der Prüfling habe ein Recht auf Stille.
Sofort verstummen alle. Es herrscht jetzt eine gewaltige Stille.
Der Herr sagt: Merci. Ein Zylinderherr ruft: Die Prüfung läuft!

Sofort kommt ein gehbehinderter alter Mann zum Podium und
klettert auf das Podium. Er hat eine Ziehharmonika dabei, die
man in der Schweiz Handörgeli nennt. Er beginnt zu spielen. Wie
dazu gejodelt werden kann, ist nicht gleich klar. Dann aber doch.
Er selbst setzt ein. Hola-di-öh-hola-di-öh-hola-hola-hola-di-
öh! Diesen letzten Ton zieht er in die Höhe und hüpfte von ihm
aus in die Jodelbewegungen und zieht den Ton dann wieder hoch
und lang hinauf und hinaus. Und noch höher! Da versagt seine
Stimme. Er hat zu hoch hinauf gezielt. Also etwas tiefer. Aber die
Stimme krächzt nur noch. Ein hässliches Pressen und Stöhnen
und Krächzen. Und er sieht, wie die Herren auf dem Podium sich
die Ohren zuhalten. Und er sieht, dass der Schweizer der Frau die
Ohren zuhält. Und sie hält ihm die Ohren zu. Das artet aus in eine
Zärtlichkeit, die sie einander erweisen, nur um einander vor seinem
Jodeln zu schützen. Die Leute lassen sich jetzt nicht mehr halten.
Ein Pfeifkonzert bricht los. Der Handörgelimann nimmt ihn an der
Hand und führt ihn hinaus. Dass er dabei furchtbar hinkt, passt zu
diesem Abgang. Dann kommen zwei Polizisten und verbinden ihm
die Augen. Er ist in einer Zelle. Die Binde wird ihm abgenommen.
Aus dem Lautsprecher sagt eine Stimme, dass er wegen eines
groben Verstosses gegen geltende Gesetze vor Gericht gestellt
werde. Er habe die helvetische Muttersprache geschändet. Er hat
aber, bevor ihm die Augen verbunden wurden, gesehen, dass der
Schweizer, der immer die Frau begleitet, Reto heisst. Und, komisch
genug, das zu wissen tut ihm gut. Mehr wollte er doch gar nicht.
Das ganze Staatsbürgertheater hat er doch nur veranstaltet, um zu
erfahren, wie dieser Schweizer heisst. Reto. Auf einem Schild, das
dem um den Hals hing, stand der Name. Er verlässt die Zelle. Kein
Mensch hindert ihn daran. Draussen auf einem Parkplatz sieht
er das Paar. Und jetzt jodelt er. Jetzt sticht seine Stimme in die
Höhe, überschlägt sich, springt in die wunderbarsten Dehnungen
und tollt sich wieder in schnellen Rhythmen zum nächsten Sprung
in die Höhe. Und die zwei hören ihm zu. Er nähert sich, jodelnd
nähert er sich. Und singt noch den Text dazu. Mein Lieb ist eine
Älplerin, gebürtig aus Tirol. Sie trägt, wenn ich nicht irrig bin,

LITERATURLAND

ein rotes Kamisol. Und jodelt darüber hinaus. In jede Höhe. Seine Stimme trägt ihn hinauf und hinauf. Endlich interessiert sich die Frau für ihn. Aber dann, als er fast bei ihr ist, als er mit beiden Händen nach ihr greift, verschmilzt sie mit Reto, ist sie Reto.

Er erwachte. Und hätte viel dafür gegeben, wenn er hätte zurückfinden können in seinen Traum. Aber der Traum war weg. Unerreichbar weit weg.

* * *

Publiziert in: «Ich wäre überall und nirgends».
Appenzeller Anthologie. Literarische Texte seit 1900.
Herausgegeben von der Ausserrhodischen Kulturstiftung.
Schwellbrunn: Appenzeller Verlag, 2016. S. 124–125.

Erstpublikation: Martin Walser: Ein sterbender Mann.
Roman. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 2016.
S. 156–158.

* * *

Martin Walser
geb. 1927 in Wasserburg (D)
lebt in Überlingen (D)
Studium der Germanistik, Romancier,
Verfasser von Bühnenstücken und Essays

* * *

Literaturland ist die Plattform für Literatur im Appenzellerland –
eine Initiative des Amts für Kultur Appenzell Ausserrhoden
(Schreibwettbewerb) und der Ausserrhodischen Kulturstiftung
(Anthologie). www.literaturland.ch